

Meteoritenfälle in Bayern

1803 bei Massing

Päpstliche Aufwartung

Stand: März 2016

Der einzige Meteorit Bayerns, dem der Papst seine Aufwartung machte, ist der aus dem niederbayerischen Massing: der ehemalige Papst Benedikt XVI. betrachtete diesen himmlischen Boten aus seiner Heimat bei seinem Besuch im Vatikanischen Observatorium. Massing liegt nur rund 30 Kilometer von seinem Geburtsort, Markt am Inn, entfernt.

Von dem ursprünglich nur 1,6 Kilogramm schweren Meteoriten ist kaum noch Material erhalten. Das größte erhaltene Stück wiegt 22,1 Gramm und befindet sich im Museum für Naturkunde in Berlin. Das zweitgrößte Stück wurde in München im Krieg zerstört. Eine 0,24-Gramm-Probe kam 1935 in den Besitz der Sammlung des Vatikans und wurde vom emeritierten Papst Benedikt im September 2009 mit großem Interesse betrachtet.

Steckbrief

Offizieller Meteoriten-Name	Mässing
Lokalität	Massing bei Gangkofen, Lkr. Rottal-Inn 12°36' E, 48°23' N
Fallzeit	13. Dezember 1803, zwischen 10 und 11 Uhr
Beschreibung	1,6 kg schwer, nur noch rund 50 g erhalten Achondrit (Howardit)
Herkunft	Asteroid Vesta?
Authentizität	sicher



Ein Stück des Meteorits bei Mässing in einer Ausstellung in München, 2012.

Fallberichte

Von **Chladni** (1819) gibt es einen detaillierten Fallbericht: „1803, den 13. December, Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr, fiel ein Stein, 3 ¼ Pfund schwer, zu St. Nicolas, bey dem Marktflecken Mässing im Landgericht Eggenfelde in Bayern, oder im Innviertel. Nach der gerichtlichen Anzeige an die Landes-Direction hörte man 9 bis 10 Knalle, wie Kanonenschüsse (von einem Feuer-Meteor wird aber nichts erwähnt, entweder weil man es wegen des Tages- und Sonnenlichtes nicht mag bemerkt haben, oder weil vielleicht der Himmel nicht mag heiter gewesen seyn). Ein Bauer zu St. Nikolas, der bey diesem Getöse aus seinem Hofe trat, und in die Höhe sah, erblickte etwas, das sehr hoch, unter beständigem Sausen aus der Luft daher kam, und endlich auf das Dach seiner Wagenhütte traf, einige Schindeln erschlug, und hineindrang. Er fand in der Hütte einen schwarzen Stein, der nach Pulver roch, und heiß war. Er sagte, er habe das vermeintliche Schiessen von Altenöttingen her (von Osten) gehört; der Stein sey aber von Heiligenstadt (von Westen) her gekommen. (Vielleicht mag der Stein also bey dem Zerspringen des Meteors rückwärts geschleudert worden, und der größere Theil der Masse weiter westwärts gegangen seyn.) Den Stein, welcher in das Naturalien-Cabinett der Akademie der Wissenschaften zu München gekommen (wovon aber nur noch sehr wenig vorhanden ist), hat Maximus Imhof chemisch untersucht, und darin gefunden: Kieselerde 31; Magnesia 23; braunes Eisenoxyd 32,54; regulinischen Nickel 1,35; regulinisches Eisen 1,8. Der Verlust war

10,06 (der Stein mag also noch Schwefel, Wasser, Chrom, und wegen seiner sehr zusammengesetzten Beschaffenheit, noch manches Andere enthalten haben). Das spezifische Gewicht war 3,365. Diese Nachrichten sind aus dem Münchner Wochenblatte 1804, 3. St., von Blumenbach mitgetheilt, in Voigt's Magazin für Naturkunde, B. 7, S. 247; sie finden sich auch in Gilbert's Annalen, B. 18, S. 330.

Der Stein läßt sich von anderen leicht unterscheiden, theils durch die Beschaffenheit der Rinde, welche dünn, sehr schwarz und glänzend, fast wie gefirnißt ist, theils auch durch die Mannigfachheit der Gemengtheile. Außer den kleinen Punkten von metallischem Eisen und von Schwefeleisen, enthält er viele größere und kleinere eckige Massen, einige dunkelbraun oder schwärzlich, die sich durch ein schimmerndes Ansehen und größere Härte unterscheiden (wovon sich in meinem Stücke eine von ungefähr 3 Linien Durchmesser findet, an der sich Krystallisationsflächen zeigen); ferner gelbliche Körner u. Blättchen, durchscheinend und mit Glasglanz, von denen einige fast wie Olivin aussehen, ohne dessen Härte zu haben (sie scheinen mir mit der Haupt-Substanz des bey Langres 1815 gefallenen Steines übereinzukommen); auch sind viele weiße Körner darin, die weich und von erdiger Beschaffenheit sind (und vermuthlich Thonerde und Kalkerde seyn möchten), einige derselben sind über eine Linie dick; auch ist, wie Blumenbach bemerkt, unter dem Mikroskop ein weißlich graues, ins Gelbe spielendes Metall zu bemerken, das dem Magnete folgt, und von ihm für metallischen Nickel gehalten wird.“

Zitat aus **Buchner** (1863): „Durch heftige Detonationen aufgeschreckt, sah ein Bauer das Niederfallen des Steins, der durch das Dach eines Schuppens schlug und noch ganz heiss aufgenommen wurde. Er wog 1K. 600Gr. Es ist nur noch wenig davon vorhanden. Die grössten Bruchstücke sind in Berlin (23,823 Gr.), Paris (22 Gr.), München (16,2 Gr.). Ferner sind in Wien (3,25 Gr.), Zürich (2,8 Gr.) und in den Sammlungen von v. Reichenbach, Neumann (0,25 Gr.) und Greg. [...] Die Rinde ist sehr dünn, sehr schwarz und glänzend, fast wie gefirnisst. Die Grundmasse ist graulichweiss, sehr feinkörnig, ziemlich locker, ähnlich Bimsteinporphyr und besteht zumeist aus einem wie Feldspath aussehenden lockeren schneeweissen Mineral von blättrig-strahliger Structur, worin kugelige und eckige Einschlüsse bis Erbsengrösse von unreiner pistaziengrüner Farbe mit ziemlich vollkommenen schiefwinkligen Theilungsflächen, dann kubische schwarze und endlich ganz kleine durchscheinende Körner und Blättchen von gelblicher oder olivengrüner Farbe zum Theil über 4 Linie dick eingemengt sind. Eisen, Schwefeleisen, das unter der Lupe krystallinisch erscheint, und Chromeisen sind fein eingesprengt...“

Literatur

BAYERISCHES LANDESAMT FÜR UMWELT (2012): Nicht von dieser Welt. Bayerns Meteorite. – 38–39, Augsburg (LfU).

BUCHNER, O. (1863): Die Meteoriten in Sammlungen. – 202 S., Leipzig (W. Engelmann).

CHLADNI, E. F. F. (1819): Ueber die Feuer-Meteore und die mit denselben herabgefallenen Massen. – 434 S., Wien (J. G. Heubner).